



Dominik Böckling
Ungestochen schön



Kid Verlas



KörperGestaltungen – ein interkultureller Vergleich

Gastbeitrag von Dr. Anette Rein

Die Ausführungen von Idris und Jin deuten an, dass es bei der gesellschaftlichen Bewertung von Body Modifications (bzw. des Verzichts darauf) bemerkenswerte kulturelle Unterschiede gibt. Deshalb nimmt die Ethnologin Anette Rein in ihrem Gastbeitrag einen interkulturellen Vergleich von KörperGestaltungen vor.



(Foto: Reiner Zapf)

Freiberufliche Ethnologin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V., Fachjournalistin, zert. Schreibtrainerin, Lehrbeauftragte
Geboren 1955 in Wiesbaden

Studium:

Ethnologie, Erwachsenenbildung, Soziologie, Altamerikanistik

Berufserfahrung:

Wiss. Mitarbeiterin an den Unis in Mainz und Leipzig; leitende Direktorin am Museum der Weltkulturen; Lehrbeauftragte an Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland u. a. Mainz, Frankfurt, München, Rosenheim, Tübingen, Heidelberg zu „Museumsthemen“, „Kreatives Schreiben wiss. Denken“ und „Interkulturelle Kompetenz“. Fachjournalistin zu Museumsthemen und Ethnologischen Fragestellungen

Aufgewachsen bin ich in einem Mode-Fotostudio in Wiesbaden. Wohnung und Atelier gingen ineinander über und meine größte Freude war es schon als Kind, stundenlang den Models beim Ankleiden und Schminken, bis hin zu ihrem großen Auftritt im Scheinwerferlicht zuzuschauen. Werbewirksame Schönheit – darum drehte sich alles und jede Form der Verkleidung war recht, wenn sie vor dem kritischen Auge der Fotografin und der Kamera Stand hielt. Perücken wurden gewechselt und so wurde schnell aus einer Blondine eine Brünette, um am Ende des Tages als Rotblonde nach Hause zu fahren. Dieses Spiel mit Möglichkeiten, sich ständig neu durch Textilien, Kosmetik, Mimik und Gesten zu erfinden, faszinierte mich. Und manchmal durfte ich auch mit Freundinnen und Kostümen aus der Faschingskiste vor der Leinwand posieren. Wer waren diese wunderbaren, sich stetig wandelnden Menschen und wie viele? Kreativer Perspektivenwechsel und die Neugier auf Vielfalt gehörten von Anfang an zu meinem Lebensalltag.

Hinzu kam, dass meine Großmutter Modern Dance studiert hatte und mir bei jedem Besuch neue Bewegungen vorführte. Diese Themen-Kombination aus Ästhetik, einem Blick fürs Detail, Objekte, Tanz und Körper bildeten auch die Basis der Fragen in meiner Magisterarbeit zu einem balinesischen Maskendrama, während meiner 22-monatigen Feldforschung auf Bali zu Tempeltänzen (Promotion) und in den darauffolgenden akademischen Lehr- und Wanderjahren, bevor ich für fast neun Jahre Museumsdirektorin wurde. „Hautzeichen – Körperbilder“ war eine wichtige Ausstellung, mit der wir Vermittlungsbrücken zwischen Schönheitsidealen der Anderen

und unseren eigenen in der postmodernen Leistungsgesellschaft für Groß und Klein entworfen. In Anlehnung an diese Ausstellung folgten verschiedene Vorträge zum Thema Schönheitsideale im interkulturellen Vergleich.

Weitere Informationen sowie die Publikationsliste unter: www.bundesverband-ethnologie.de/webvisitenkarte/15

Körperkunst oder Körpermodifikationen sind ein allgemein menschliches Phänomen. Biologische Prozesse werden weltweit von den jeweils vorherrschenden Traditionen und Lebenspraktiken kulturell interpretiert und gestaltet – ein menschliches Wesen wird auf diese Weise zum „zivilisierten, vollwertigen“ gesellschaftlichen Mitglied oder auch als Ausgestoßener markiert.¹ In der folgenden Betrachtung muss einerseits zwischen traditionellen Modifikationen z. B. in ethnischen Gruppen und andererseits Körpereingriffen in postmodernen Leistungsgesellschaften unterschieden werden. In letzteren geht es ebenfalls darum, den Körper in seiner natürlichen Verfasstheit nicht zu akzeptieren. Jedoch wird angestrebt, individuell den Leib einem durch die Medien verbreiteten Ideal zu einem perfekten Körper als Leistungsträger zu formen. Ein Selbstverständnis, welches die Philosophin Ute Gahlings auch mit „Körper-Sein als Leistung“ bezeichnet.²

Dieser Überzeugung, den Körper im jugendlichen oder erwachsenen Alter nach den eigenen Vorstellungen und in individueller Selbst-Verantwortlichkeit gestalten zu können/müssen, wohnt laut der Soziologin Paula-Irene Villa Braslavsky zugleich eine Paradoxie inne:

„Seit dem 19. Jahrhundert gibt es [aus Westlicher Perspektive] die Idee, dass alles, was die Natur macht, das Wahre, Gute ist: natürliche Kos-

metik, natürliche Bewegung, [...] Die Paradoxie ist, dass wir ganz vieles tun - zum Beispiel schminken, Haare färben, Sport treiben -, damit der Körper natürlich, also wie unverarbeitet schön ist.“³

Dem gegenüber stehen überlieferte Praktiken, welche von Geburt an überlebensfähig machen, sowie das Neugeborene in eine Gruppe, in die es hinein geboren wurde, integrieren sollen. Viele Nahrungstabus, Verhaltensvorschriften, Rituale und Körpermodifikationen begleiten und markieren biographisch körperliche und gesellschaftlich wichtige Umbruchphasen (wie Geburt, Geschlechtsreife, Hochzeit, Tod⁴).

Auf den Körper aufgetragene und eingravierte Zeichen bedeuten Zugehörigkeit und Identität. Diese sollen das Individuum, seine/ihre Gefühle, Auffassungen, Verhalten etc. richtungsweisend stärken und an Normen und Werte erinnern. Körpermodifikation und -kunst erzählen von Schönheitsidealen, Alter, Abstammung, Geschlecht, Individualität, Rollenzuschreibungen und den individuellen Status innerhalb

³ Aber auch in diesen Fällen geht es immer um Anerkennung und zu Gruppenzugehörigkeit: „Dabei wollten die meisten Menschen, die sich operieren lassen, gar nicht aussehen wie Barbie oder ein Pornostar. [...] Sie wollen Anerkennung, sie wollen dazugehören“ Paula-Irene Villa Braslavsky zitiert in Löwe & Weber 2020:99, [...]Weglassung bzw. Hinzufügung von der Autorin.

⁴ Schlott 2005:62ff. Ich danke sehr herzlich der Ethnologin Dr. Birgit Scheps für den Hinweis auf den Ausstellungskatalog „Haut und Hülle“, in welchem viele Einzelbeispiele und gesellschaftliche Kontexte erläutert werden. Beispielsweise begleiten acht balinesische Übergangsrituale ein Neugeborenes auf seinem Weg von der spirituellen Sphäre der anderen Wirklichkeit auf die Erde in die alltägliche Wirklichkeit. (vgl. Rein 1994:75f).

¹ Vgl. Lohwasser 2012: 531. Zum Kulturbegriff aus ethnologischer Perspektive s. Rein 2017.

² Gahlings 2010:119. Verschiedene Varianten von Körpergestaltungen und damit verbundenen Interessen finden sich oft zeitgleich in einer Gesellschaft.

einer Gesellschaft. Der einzelne Körper wird auf ein gemeinsames Ideal gebracht, mit dem sich Angehörige einer Gesellschaft identifizieren und im gleichen Maße von anderen Gruppen unterscheiden und damit Differenz markieren.⁵ „Sie schützen das Individuum, binden es in die Gemeinschaft ein oder grenzen es aus“.⁶ Dabei besteht immer auch ein Spannungsverhältnis zwischen dem, wie Andere zu sein und doch anders sein zu wollen. Letztes wird durch kreative individuelle Akzente innerhalb des vorgegebenen Rahmens deutlich gemacht.⁷ Diese Freiheit zur kreativen Gestaltung von Details ist gleichfalls ein allgemein menschliches Phänomen – und findet sich z. B. auch in Massenkonfektionen der postmodernen Leistungsgesellschaft wieder, die eigentlich den Idealen von Individualität und Einzigartigkeit huldigt.

Die Haut – mehr als nur ein Spiegel der Seele

Die Haut entsteht in der embryonalen Entwicklung aus demselben Keimblatt wie das Gehirn und das Nervensystem, so dass davon ausgegangen werden kann, dass sich zwischen den dreien eine Art Verwandtschaft findet. „Das heißt, dass Erlebnisse, die das Nervensystem in Aufruhr bringen wie Wut, Ärger, Gefühle allgemein, dass diese sich auch über die Haut ausdrücken.“⁸ Dabei nimmt die Haut als größtes Organ mit ihren fast zwei Quadratmetern – bei einem Erwachsenen – die größte Oberfläche des menschlichen Körpers ein.⁹ Mit ihren großen Flächen erinnert die nackte Haut auch an eine Leinwand. Weltweit dient sie als Projektionsfläche von Botschaften – sowohl von innen nach außen als auch

von außen nach innen.

„Wenn wir den Körper als physisches Objekt verstehen, dann ist die Haut seine Abgrenzung zum Außen. Die Haut ist die Membran zwischen internen organischen und emotionalen Abläufen und der externen Umwelt, mit der der Körper in Beziehung steht. Der Haut kommt aber auch eine bedeutende Rolle für den Körper als Subjekt zu: Einerseits dient sie als Sinnesorgan fühlend zur Erschließung der Welt, um das Außen aufzunehmen, andererseits wird sie häufig bewusst als Projektionsfläche von Identität eingesetzt, wirkt also nach außen. Sie ist daher Grenze und Kontaktpunkt zugleich, empfindend und vermittelnd, ein Sinnesorgan, aber auch ein Medium. Die Haut kann als Hülle des Körpers das Wesentliche umschließen, sie kann aber auch als Substitut für das Ganze, für das individuelle Lebewesen stehen“.¹⁰

Als Informationsträgerin kulturspezifischer Markierungen kommt ihr weltweit seit Jahrtausenden eine besondere Rolle zu. Symbolische Zeichen auf der Haut sind Teil eines komplexen nonverbalen Kommunikationssystems, mit dem der/die TrägerIn etwas ausdrücken kann, das über die gesprochene Sprache hinausweist. Man könnte auch sagen: Wenn ich es mit Worten sagen könnte, würde ich es nicht aufmalen oder in die Haut ritzen. In vielen Kulturen finden sich die gleichen Zeichen auch in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen wie in der Töpferei (Shipibo, Amazonas), auf Sandbildern (Tiwi, Australien¹¹) oder in der Holzschnitzerei (Maori [Neuseeland], Japan).¹²

⁵ Belting 2002:36; Kleinhempel 2017.

⁶ Mesenhöller & Schneider 2006:9.

⁷ Beispiele dafür s. Martin 2005:76f.

⁸ <https://www.br.de/wissen/haut-cutis-oberhaut-lederhaut-unterhaut-leistungen-100.html> (30.8.2020).

⁹ Der Umfang der Haut ist sowohl abhängig vom Geschlecht als auch vom Leibesumfang.

¹⁰ Lohwasser 2012:527.

¹¹ Schlott 2005:9, Abb. 4.

¹² Vgl. Lohwasser 2012:550.

Ein ungestalteter Körper gilt als unfertig – wobei die damit begründeten Eingriffe sich auf geeignete Körperzonen konzentrieren. Im Unterschied zu Körpermodifikationen in der Leistungsgesellschaft sind traditionelle Eingriffe rituell festgelegt. Sie erfolgen teilweise über einen Zeitraum von mehreren Jahren einem Lebenszyklus entsprechend. Die Nachsorge der Wunden zur gewollten Narbenbildung bzw. zum Vermeiden von Infektionen wird strikt eingehalten.¹³ Bis auf einige Ausnahmen - wie bei FGM¹⁴ - gibt es nach der Wundheilung im Allgemeinen keine permanenten, gravierenden gesundheitlichen Schäden oder weitere Komplikationen.

Ursprünge von Körpermodifikationen lassen sich mehrere 1000 Jahre zurückverfolgen.

„Wie Mumienfunde belegen, wurden schon ca. 1350 v. Chr. Menschen in Ägypten die Ohren wieder angenäht. In Indien nahm man um 1.000 v. Chr. erstmals Rekonstruktionen von Nasen

¹³ Hennig 2002:13. In vielen Fällen müssen auch Nahrungstabus sowie sexuelle Enthaltbarkeit eingehalten werden (Schultz 2005:14).

¹⁴ Vor allem Mädchen und Frauen leiden ihr Leben lang unter allen Formen der Beschneidung weiblicher Genitalien. Bis heute ist FGM (Female Genital Mutilation) in vielen ethnischen Gruppen üblich (in Afrika, einigen arabischen Ländern, Südostasien und Südamerika). „Von den 31 afrikanischen Ländern, in denen FGM praktiziert wird, gibt es in Liberia, Somalia, Sierra Leone, Mali, Malawi und dem Sudan kein explizites Gesetz gegen diese Praktik. In 25 Ländern Afrikas hingegen ist FGM durch eigene Gesetze explizit verboten, die allerdings nicht immer umgesetzt werden (können)“ [https://frauenrechte.de/unsere-arbeit/themen/weibliche-genitalverstuemmung/allgemeine-informationen/fgm-in-afrika#:~:text=Von%20den%201%20afrikanischen%20L%C3%A4ndern,immer%20umgesetzt%20werden%20\(k%C3%B6nnen\).](https://frauenrechte.de/unsere-arbeit/themen/weibliche-genitalverstuemmung/allgemeine-informationen/fgm-in-afrika#:~:text=Von%20den%201%20afrikanischen%20L%C3%A4ndern,immer%20umgesetzt%20werden%20(k%C3%B6nnen).) (28.8.2020). S. a. <https://www.netzwerk-integra.de/> (23.8.2020); Wangare-Greiner 2013. Zu Komplikationen schönheitschirurgischer Eingriffe bis hin zu Todesfällen, s. Hennig 2003:11ff. Abhängig von der Zusammensetzung der Tatau-Farben kann es auch zu gesundheitlichen Schäden kommen.

(Rhinoplastik) vor. Dies war nötig, da Kriegsgefangenen und Verbrechern als Strafe die Nase amputiert wurde. [...] Die Tätowierung ist ebenso kein neuzeitliches Phänomen, sondern eine seit Jahrtausenden bestehende Tradition. Einen ersten Beweis dafür stellen die ägyptischen Mumien zweier tätowierter Mädchen um 2000 v. Chr. dar. Bei den Römern und Griechen wurden hauptsächlich Sklaven, Deserteure und Kriegsgefangene tätowiert.“¹⁵

Modifikationen können sowohl für alle sichtbar sein, als auch so angebracht werden, dass sie unter der Kleidung im Verborgenen bleiben (müssen) und nur in privaten Kontexten gezeigt werden. Wie alle anderen kulturellen Phänomene auch, unterliegen die Gestaltungen einer ständigen Wandlung. Einige bekannte Eingriffe wie z. B. das Binden von Frauenfüßen, sind in China seit 1949 verboten. Neben persönlichen Entscheidungen, können solche Eingriffe auch von technischen, politischen oder religiösen Entwicklungen in ihrer Gestaltung bis hin zum Verschwinden (Kolonialismus/ Missionierung!/ Schulpflicht¹⁶) beeinflusst werden. Sie können auch per Gesetz wie beispielsweise in Korea ganz oder in anderen Staaten mit Einschränkungen für Berufs-

¹⁵ Hennig 2003:3ff. Als erster belegter Eingriff einer plastisch-wiederherstellenden (Schönheits-) Chirurgie in Europa gilt die Rekonstruktion der Nase, eines an Syphilis erkrankten Patienten, im 16. Jahrhundert durch den italienischen Arzt Caspares Tagliacozzi. Zum Begriff Tätowierung: „Vom polynesischen-tahitianischen Wort tatau (so viel wie ‚Wunden schlagen‘ leitet sich der Begriff des Tatauierens bzw. –europäisch verballhornt-Tätowierens ab“ (Schultz 2005:13). Im deutschen Sprachgebrauch sind heutzutage die Begriffe Tätowierung, Tattoo, Tätowierte/r allgemein gebräuchlich; im vorliegenden Text verwende ich diese Schreibweise.

¹⁶ Zu Missionierung s. Schultz 2005:14; zur Schulpflicht s. Melk-Koch 2005:55; zur Übernahme von Elementen anderer Kulturen s. Martin 2005:76.

und/oder Altersgruppen verboten werden (Türkei 2015: Piercing/Tattoos für SchülerInnen; Thailand seit 2011 Tattoos von Buddha. Verbote Tattoos in der Öffentlichkeit zu zeigen: Dänemark, Malaysia, in allen Arabischen Emiraten (Hände, Hals Gesicht), Japan (1868-1948 allgemeines Verbot; seit 1948 – Verbot in öffentlichen Bädern, Fitness Centern und an Stränden¹⁷). Das Judentum kennt eine gebotene Körpermodifikation: die Beschneidung der männlichen Vorhaut als unumkehrbares Zeichen der Zugehörigkeit zum Judentum, das auch „von Konvertiten und Sklaven verlangt wird“. ¹⁸ Weitere Körpermodifikationen sind im Alten Testament verboten, was besonders für Tattoos gilt, weil sie mit anderen Religionen assoziiert werden. Im Unterschied dazu entwickelte das Christentum eine Bilder-Theologie und Tätowierungen mit christlichen Symbolen dienten immer schon als Erkennungszeichen.

Zwei Arten von Zeichensetzungen werden unterschieden. Die erste umfasst nur temporäre, mit sich immer zu wiederholenden Gestaltungselementen - im Unterschied dazu stehen permanente Hautmodifikationen, die einmal angebracht ein Leben lang sichtbar bleiben.

Temporäre Gestaltungsformen lassen sich wiederum in zwei Gruppen teilen:

1.a. Ausdruck von vornehmer/spiritueller Vollkommenheit, Respekt und Schönheit

Zu dieser Gruppe gehört die Vorstellung, dass der menschliche Körper unversehrt bleiben muss, da er

¹⁷ Witte 2019. In Deutschland hängt es für PolizistInnen davon ab, in welchem Bundesland sie arbeiten. So sind sichtbare Tattoos in Bayern verboten – in NRW und Berlin jedoch erlaubt.

¹⁸ Kleinhempel 2017. Beschneidungsvorschriften sind auch aus dem Islam sowie aus vielen Gruppen der Aborigines in Australien bekannt (Schott 2005:12).

ein Abbild spiritueller Kräfte ist bzw. von Gott (Amish-People) oder von den Eltern gegeben wurde, weshalb ein Kind aus Respekt vor den Eltern nicht eigenmächtig über sich selbst entscheiden kann (Korea).¹⁹

Nach balinesischer religiöser Weltanschauung ist der Körper als Mikrokosmos (*buana alit*) ein Abbild des Makrokosmos (*buana agung*).²⁰ Ausdruck davon ist z. B. die Vermeidung jeglicher Narbenbildung, was auf Bali (Indonesien) früher dazu führte, eine Pockenimpfung zu verhindern. Die anschließende Pockenarbe brachte automatisch den Ausschluss von allen rituellen Ämtern mit sich und verhinderte damit zugleich einen sozialen Aufstieg in der traditionellen Dorfhierarchie. Deshalb war es auch bis in die 1990er-Jahre verboten, sich zu tätowieren. Eine Tätowierung bedeutete für sie u. a. den Ausschluss von allen rituellen Tänzen der Unverheirateten. Durch den engen Kontakt mit TouristInnen konnte diese Regel jedoch – zumindest für die Junggesellen – seitdem nicht mehr durchgesetzt werden. Trotz des Gebots der Vermeidung von Narbenbildung wurden die Ohrfläppchen der Mädchen in jungen Jahren - ohne ein spezielles Ritual - durchstochen und über die Jahre langsam so geweitet, bis ein Ohrpflock durchgeschoben werden konnte. In den 1980er-Jahren entwickelten die balinesischen Goldschmiede einen Ohrstecker, der den Eindruck eines Ohrpflocks vermittelte. Seitdem werden die weiblichen Ohrfläppchen weiterhin durchstochen, jedoch nicht mehr geweitet²¹. Ihre Haut pflegen BalinesInnen sehr in-

¹⁹ In Deutschland gibt es gesetzliche Vorschriften, die einige Körpermodifikationen erst mit der Volljährigkeit oder nur in Anwesenheit eines Elternteils gestatten.

²⁰ Rein 1994:139.

²¹ Ich danke Moni Palm-Nadolny für diese Information. Mündliche Mitteilung am 8.9.2020. Für die Durchsetzung von Piercing und Tattoos sowie weiteren Eingriffen in die Haut im Jahr 2020, liegen mir keine Zahlen vor. Gibt man die Stichworte in Google ein, so findet sich die Werbung

tensiv: sie wird mit Sand und Steinen glatt „geschmirgelt“ und geschrubbt und für den Glanz wird sie mit Kokosnussöl oder mit *borèh*, einer gelben, duftenden Substanz²² am Ende eingerieben.

Bei der Geburt ist die Babyhaut durch eine angeborne, von den Eltern geerbte Hautfarbe charakterisiert, wobei jeder Mensch eine eigene Hauttönung hat.²³ Weltweit werden Hautfarben mit sozialen Werten und einer gesellschaftlichen Position verknüpft und oft dient der Grad der Helligkeit einer Hautfarbe dazu, Menschen einzuordnen, zu bewerten und ein- oder auszuschließen von gesellschaftlichen Ressourcen. Dabei gilt meist weiße Haut als attraktiver und erstrebenswerter als eine dunklere. Dies ist auch der Hintergrund für die Entwicklung von sogenannter Whitening-Kosmetik. Ein gesellschaftlicher Hintergrund dafür sind z. B. Produktionsbedingungen, bei denen Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, stärker der Sonnenstrahlung ausgesetzt sind als diejenigen, die eine Bürotätigkeit haben oder gar keiner Lohnarbeit nachgehen müssen - also über genügend Vermögen verfügen, um freigestellt zu sein.²⁴ Jedoch ändert sich auch diese Wertigkeit mit der Zeit.

„Die Haut wird permanent gedeutet, ‚gelesen‘, semantisiert, desemantisiert, umkodiert, neutralisiert und stilisiert. So galt [...] noch im vorigen Jahrhundert [...] [im Westen/Europa] eine blasse Hautfarbe als edel und adelig, während sie heute (trotz Hautkrebsgefahr) tendenziell als krank oder unsportlich gilt“.²⁵

mehrerer Studios.

²² *Borèh* ist eine Mischung aus Gelbwurz, Sandelholz und weiteren Ingredienzien.

²³ S. a. <https://www.biologie-seite.de/Biologie/Hautfarbe> (30.8.2020).

²⁴ Zu den komplexen historischen Zusammenhängen s. a. Jablonski 2017. Rein 2020.

²⁵ Bontien 2001:17. [...] Weglassung und Hinzufügung

Heutzutage wird eine gebräunte Haut im Westen/Europa im Allgemeinen hochgeschätzt (Sonnenstudios!), da diese stellvertretend für Wohlhabenheit bzw. für eine Urlaubsreise steht, und als Abgrenzung gegenüber denjenigen dient, die sich eine Reise in die Sonne nicht leisten können. Auch das bewusste Nicht-Gestalten der Haut durch Verzicht auf Tattoos oder Piercings kann zur Markierung von Differenz eingesetzt werden.²⁶

In Japan wird auch heutzutage eine weiße und fleckenlose Haut vor allem für Frauen als schön anerkannt. Bereits aus dem 8. Jh. sind Kosmetika bekannt, mit denen dieses Porzellanweiß erreicht wurde.²⁷ Die weiße Hautfarbe unterschied damals die Adligen von den LandarbeiterInnen, die tagsüber in der Sonne auf Feldern arbeiten mussten. Das Weißsein wird in Japan weiterhin gepflegt. Sonnenschirme, Sonnencremes, Hüte sowie körperbedeckende Kleidung wie lange Handschuhe – auch bei 30 Grad Hitze – werden u. a. als Schutz vor den UV-Sonnenstrahlen in der Öffentlichkeit eingesetzt.²⁸

Es werden in Asien jedoch nicht nur durch äußere Maßnahmen die Haut geweißt, sondern auch durch die Einnahme von Pillen bis hin zu Injektionen.

„Unreine Haut und dunkle Haut – das scheint in Malaysia für viele eins zu sein. Was auch erklärt, weshalb in fast allen erhältlichen Body Lotions, Gesichtsmasken und Sonnencremes Bleichanteile enthalten sind. [...] Trotzdem ist das Weißen der Haut ein Tabuthema. Jeder bemüht sich, so zu wirken,

von der Autorin.

²⁶ Ich danke Dr. Dominik Böckling für diesen Hinweis.

²⁷ Nicolaysen 2018. Zu China s. Nentwig 2005:16f.

²⁸ S. auch zu sich verändernden japanischen Schönheitsidealen <https://www.n-tv.de/leute/Haut-weiss-wie-Porzellan-article271708.html> (30.8.2020).

als sei seine helle Hautfarbe natürlichen Ursprungs.“²⁹

1.b. Rituale des Übergangs begleiten

Die zweite Gruppe an temporären Hautzeichen umfasst das Bemalen des ganzen Leibes oder auch nur das Färben einzelner Körperpartien wie Hände und Füße mit Henna zu rituellen Ereignissen – wie z.B. einer Hochzeit in Indien. Die aufgemalten Muster sind abhängig vom Anlass, von Geschlecht, Alter und Abstammung. Trotz festgelegter Stile bleibt immer auch eine individuelle Freiheit bei der Gestaltung.

2. Permanente Hautzeichen

Wie eine Narbentätowierung künden sie ein Leben lang von einer Gruppenzugehörigkeit, von besonderen Taten und der Abstammung (Maori), von einem vollzogenen Übergangsritual für den Übertritt in einen anderen gesellschaftlichen Status oder sind auch Ausdruck einer temporären Modeerscheinung (vulgär: Arschgeweih-Tattoo). Diese Körperzeichen zeigen auf Frauenkörper z. B. ihre Geschlechtsreife, die Anzahl ihrer Kinder oder ihren neuen Status als Witwe an.

Die Geschichte permanenter Körpergestaltungen ist weltweit eine sehr wechselhafte, und ihre Bewertungen oft scheinbar widersprüchlich. Sie sind sowohl Markierungen von Kriminellen, Deserteuren, Prostituierten als auch Ausdruck des Wegträumens in ferne exotische Länder bis hin zu für alle Mitglieder einer Gruppe verpflichtende positive Identitätsmarker.³⁰

²⁹ Wulffert 2015. Fast 2/3 der indischen Frauen zwischen 16 und 35 Jahren verwenden Bleichprodukte. Ebda.

³⁰ Der Aufschwung der Tätowierung in Europa begann erst mit den Entdeckungsreisen des britischen Seefahrers James Cook, als sich auf diesen Südseereisen (1770-1780) einige Expeditionsteilnehmer von den Eingeborenen tätowieren ließen (Hennig 2010:6). Zur Geschichte der Tätowierung s. a. Schadner 2010, Oettermann 1985.

Die Zeichen konnten trotz herrschender Verbote und moralischer Anrüchigkeit im Verborgenen gesetzt – und zeitgleich von der Oberschicht heimlich goutiert werden. Vielfältige Anwendungsformen lassen sich belegen – u.a. als historische **Bestrafung** von Verbrechen, Hehlern, Betrügnern (Japan 1603-1868, China oder England [z. B. Deserteure „D“ bis 1864]; in Japan aktuell: Yakuza. In Deutschland wurde tätowiert zur „**Bürokratischen Bestandsaufnahme**“ u. a. für die Blutgruppen der Mitglieder der Waffen SS³¹ sowie zur Kennzeichnung von Konzentrationslagerinsassen³²). In Europa dienten Tattoos als Ausdruck von **Rebellion** und **Widerstand** während der Französischen Revolution; oder bis heute in Gefängnissen oder bei Hippies, Rockern und Punks als Ablehnung gesellschaftlicher Konventionen.

Allein bei den Markierungen ethnischer Gruppen gibt es die Pflicht zur Teilnahme an den Ritualen mit permanenten Körpergestaltungen sofern man sich nicht entschließt, mit allen daraus folgenden Konsequenzen die eigene Herkunftsgesellschaft zu verlassen.

Im Folgenden nur eine kleine Auswahl von Techniken und Aspekten, die typisch für drei Formen permanenter Hautmanipulation sind: 1. Brandmarken, 2. Tätowierung und 3. Skarifizierung.

1. Brandmarkung, Brandmal, Brandzeichnung³³):

- Ausgrenzung und negative Stigmatisierung von Juden [Davidstern auf Gesicht, Arm oder Hand in der NAZI-Zeit];
- Bestrafung von Verbrechen, Prostituierten Fälschern, Falschspieler sowie Dieben bis weit ins 19. Jh. in Mitteleuropa
- Kennzeichnung als Eigentum (Sklaven, Vieh)
- Körperkunst „Branding“

³¹ Hainzl/Pinkl 2003:62.

³² Schadner 2010:70.

³³ Der Davidstern wurde von den NAZIs Juden auf Stirn, Arm oder Hand eingebrannt. Hainzl/Pinkl 2003:10.

2. Tätowierung³⁴:

- Stichtätowierung (Polynesien, Ostasien)
- Nahttätowierung mit einem gefärbten Faden (Sibirien; Inuit in Grönland, Alaska, Kanada und Nordostsibirien)³⁵
- Schneiden oder hämmern, mit einem Tätowierkamm schlagen

3. Narben-Tätowierung oder Skarifikation)³⁶,

- Veränderung der Hautstruktur durch Ritzen, Schneiden (Afrika, Australien, Neuguinea)

In der abschließenden Aufzählung wird nicht zwischen Körpergestaltungen unterschieden, die geprägt sind durch die Leistungsgesellschaft der Postmoderne und solchen, als Ausdruck überlieferter gemeinschaftlicher Traditionen.³⁷ Die Auswahl von Gestaltungsformen soll einen Überblick über Körperpartien geben, die nicht in ihrem ursprünglichen, angeborenen (natürlichen) Zustand belassen werden.

Temporäre und permanente Eingriffe

- **Kopf:** Schädelmodellierungen, Haare (Frisuren/Rasuren/Färben/Perücken/Verlängerung), Ohrenkorrektur, Kosmetik, Botox-Behandlung, alle Formen von Piercing (Brauen, Nase, Lippen, Zunge, Ohrläppchen), Lippenscheiben, Zahnfeilung bzw. Ausschlagen von Zähnen, Zahnkorrektur, alle Formen von Schönheitsoperationen³⁸ (u. a. Lider,

³⁴ Eine ausführliche Beschreibung zu japanischen Tätowiertechniken, Gerätschaften und Mustern s. Schadner 2010:52-63.

³⁵ Schultz 2005:13.

³⁶ Zur Geschichte des Tätowierens s. a. Schadner 2010, S. 43ff und Hainzl/Pinkl S. 18ff.

³⁷ Das bedeutet nicht, dass solche kulturellen Praktiken unverändert weitergegeben würden. Auch sie unterliegen ständigen Veränderungen und Anpassungen z. B. an neue Techniken, durch moderne Arbeitsbedingungen, Migration, Krieg etc.

³⁸ Im Jahr 2000 wurden in Deutschland 350.000 Schönheitsoperationen durchgeführt; 2006 waren es bereits 400.000 mit steigender Tendenz. (Fuchs 2013:90f); 2019 gehörten zu den häufigsten ästhetisch plastischen Eingriffen: 21.630 Botolinbehandlungen

Nase, Wangen, Kinn, Kiefer, Hautstraffung);

- **Oberkörper:** optische Verlängerung des Halses durch Messingringe, Rippen entfernen, Korsett, Vergrößerung/Verkleinerung weiblicher Brüste, Muskelimplantate an den Schultern/Bauch,³⁹ Nabelpiercing, Amputation von Fingergliedern;
- **Unterleib:** Verlängerung der Schamlippen; Beschneidung, Tätowierung⁴⁰ und Piercings im Intimbereich, Beine verlängern/verkürzen, Fettabsaugen, Implantate in Gesäßbacken und Waden, Binden von Füßen.

Zwei Blickwinkel

Zusammenfassend lassen sich in dem vorliegenden Band zwei Sichtweisen auf den gesellschaftlichen Umgang mit Haut unterscheiden. Unter dem Titel „Ungestochen schön“ liegt der Schwerpunkt auf dem Aspekt von Körpermanipulationen, die „unter die Haut gehen“. Demnach könnte jede Haut, die sichtbar ungestochen bleibt, mit dem Etikett „naturbelassene Haut“ versehen werden.

Aus ethnologischer Perspektive unterliegt jedoch auch eine völlig kosmetik- und modifikationsfreie Haut, hier als naturbelassene Haut bezeichnet, gleichfalls einer Lebenspraxis, die nicht beliebig ist. Ein solches Ideal ist aktuell nur aus wenigen Gemeinschaften mit streng religiösen Vorschriften bekannt. In diesem Kontext müsste nachgefragt werden, inwieweit z. B. mit Nahrungsmitteln und kalten Wassergüssen doch bewusst Einfluss auf die Schönheit und den Duft der Haut von innen und außen genommen wird, um diese damit aktiv zu gestalten –

(Botox), 17.753 Hyaluron (Faltenbehandlung), 4.545 Fettabsaugung, 1.55 Oberlidstraffung, 1.036 Gynäkomastie (Brust-OP), 838 Nasenkorrektur. Löwe & Weber 2020:99.

³⁹ Gahlings 2010:123.

⁴⁰ Auf Samoa tatauierten hochrangige Männer ihren Penis (Schultz 2005:15).

dem Ideal einer jeweiligen Gemeinschaft folgend.

Als eine allgemein menschliche Strategie versuchen Menschen täglich ihre Haut so zu manipulieren, dass sie einem jeweiligen Schönheitsideal ihrer Gesell-

Schaft/ Gruppe entsprechen. Diese bewussten Körpergestaltungen sind Einschreibungen kultureller Merkmale auf bzw. in den Körper, was auch auf Englisch mit dem Begriff *embodiment* gefasst wird.⁴¹

Literaturliste:

Bodderas, Elke

2008 Männer und Frauen und die Erotik der Hautfarbe. In: Welt Wissenschaft. 18.3.2008. <https://www.welt.de/wissenschaft/article1814733/Maenner-und-Frauen-und-die-Erotik-der-Hautfarbe.html> (31.8.2020).

Deimel, Claus (Hg.)

2005 Haut und Hülle. Vom Schmücken und Kleiden. Begleitheft zur Sonderausstellung des Museums für Völkerkunde Dresden im Japanischen Palais Dresden (26.10.2005-23.7.2006), Dresden: Winterdruck Herrnhut.

Ebin, Victoria

1979 *The Body decorated*. London: Thames and Hudson Ltd.

Feldmann, Marco

2020 Tätowierungen bleiben verboten. In: Behörden Spiegel 25.5.2020. <https://www.behoerden-spiegel.de/2020/05/25/taetowierungen-bleiben-verboten/> (27.8.2020).

Fromm, Kathrin

2010 Anfänge der Schönheitschirurgie. Nase gut, alles gut. In: *Spiegel Geschichte*. <https://www.spiegel.de/geschichte/anfaenge-der-schoenheitschirurgie-a-948840.html> (26.8.2020)

Gahlings, Ute

2010 Körper-Sein als Leistung (Schönheit und Fitness). In: Gernot Böhme (Hg.): *Kritik der Leistungsgesellschaft*. Bielefeld und Basel: Edition Sirius, S. 119-131.

Gilman, Sander L.

2005 *Die erstaunliche Geschichte der Schönheitschirurgie*. In: Angelika Taschen (Hrsg.): *Schönheitschirurgie*. Köln: Taschen, S. 60-109.

Gröning, Karl

2001 (1997) *Geschmückte Haut. Eine Kulturgeschichte der Körperkunst*. München: Frederking & Thaler Verlag.

Hainzl, Manfred; Petra Pinkl

2003 *Lebensspuren hautnah. Eine Kulturgeschichte der Tätowierung*. Wels: trod.ART Verlag. <https://www.akzept.org/newsletter/Taetowierung.Piercen.Geschichte.pdf> (1.9.2020)

Hennig, Lysann M. mel.

2010 Wenn sich Kinder den Traumkörper wünschen – Schönheitsoperationen, Piercings und Tätowierungen bei Minderjährigen. Eine Betrachtung aus medizinischer, ethischer und rechtlicher Perspektive. Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. <https://repository.publisso.de/resource/frl:4406987-1/data> (27.8.2020).

Jablonski, Nina G.

2017 Von außen betrachtet ist der Mensch ein Irrläufer. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 21:N2, 25.1.2017

Kleinhempel, Ullrich R.

2017 Von Gottes- und Menschenleben. In: Eulenschiff 02. <http://www.eulenschiff.de/magazin/ausgaben/02-2017-leib-und-leben/ulrich-r-kleinhempel-von-gottes-und-menschenbildern/> (27.8.2020)

Kroeber-Wolf, Gerda

Schön, schöner am schönsten. Menschen von Kopf bis Fuss. Museum der Weltkulturen: Frankfurt am Main.

Lohwasser, Angelika

2012 Haut als Medium im antiken Nordostafrika. Temporäre und permanente Modifikationen der Körperoberfläche. In: Berlejung, A., Dietrich, J., Quack, J.F. (Hg.), *Menschenbilder und Körperkonzepte im Alten Israel, in Ägypten und im Alten Orient*. (Orientalische Religionen in der Antike 9), Tübingen 2012, S. 527-559. http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/2822/1/Lohwasser_Haut_als_Medium_im_antiken_Nordostafrika_2012.pdf (29.8.2020)

⁴¹ Lohwasser 2012:550.

- Löwe, Philipp; Nina Weber
2020 Schön unter der Maske. Plastische Chirurgen profitieren offenbar von der Krise – viele Patienten nutzen die Zeit im Homeoffice für kosmetische Eingriffe. In: *Der Spiegel* 32:99.
- Martin, Petra
2005 Anders sein oder wie Andere sein. In: Claus Deimel (Hg.): *Haut und Hülle. Vom Schmücken und Kleiden*. Begleitheft zur Sonderausstellung des Museums für Völkerkunde Dresden im Japanischen Palais Dresden. Dresden. S. 76-77.
- Melk-Koch, Marion
2005 Iavalava – ein Hüfttuch als Begleiter durchs Leben, Karolinen-Inseln (Mikronesien). In: Claus Deimel (Hg.): *Haut und Hülle. Vom Schmücken und Kleiden*. Begleitheft zur Sonderausstellung des Museums für Völkerkunde Dresden im Japanischen Palais Dresden. Dresden. S. 54-56.
- Mesenhöller, Peter; Beate Schneider
2006 *Hautzeichen – Körperbilder*. Begleitheft zur Ausstellung. Museum der Weltkulturen (29.4.2006-9.9.2007).
- Nentwig, Ingo
2005 Tatauierung bei den Völkern Taiwans und Hainans. In: Claus Deimel (Hg.): *Haut und Hülle. Vom Schmücken und Kleiden*. Begleitheft zur Sonderausstellung des Museums für Völkerkunde Dresden im Japanischen Palais Dresden. Dresden. S. 16-17.
- Nicolaysen, Lars; dpa
2008 Modetrends in Japan. Haut, weiß wie Porzellan. In: ntv 4.6.2018. <https://www.n-tv.de/leute/Haut-weiss-wie-Porzellan-article271708.html> (31.8.2020)
- Oettermann, Stephan
1985 *Zeichen auf der Haut: Die Geschichte der Tätowierung in Europa*. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Parris, Garnet A.
2012 *30 FGM country profiles*. Frankfurt am Main: Maisha e. V.
- Rein, Anette
1994 *Tempeltanz auf Bali: Rejang – der Tanz der Reisseelen*. Frauenkulturen - Männerkulturen Bd. 2. Münster: LIT.
2010 Bezaubernd anders. Schönheit im transkulturellen Vergleich. Vortrag am Deutschen Hygiene-Museum Dresden (1.6.2010), unveröffentlichtes Manuskript.
2017 Zwei Kulturbegriffe – und was dahintersteckt. Eine ethnologische Annäherung. In: *MUSEUM AKTUELL* 239, S. 9-15. https://www.bundesverband-ethnologie.de/pages.php?id=52&lang=de&member_id=15&action=member_info (23.8.2020).
- 2020 Boniface Mabanza im Gespräch mit Anette Rein. Rassismus: Wie kann man ihm begegnen, wie können Museen mit kolonialen Phantasien umgehen? *MUSEUM AKTUELL* 263+264, S. 30-35. <https://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2020-Rassismus.pdf> (30.8.2020)
- Schadner, Philipp
2010 *Tätowierung & irezumi – an expression of resistance*. Diplomarbeit, Wien. <https://core.ac.uk/download/pdf/11590866.pdf> (2.9.2020).
- Schäfer, Raphael
2020 Im Einsatz: Wie wir wirken. Polizeihochschule forscht zum Erscheinungsbild von Polizeibediensteten. In: *Deutsche Polizei*, Februar 2020, S. 4-11. [https://www.gdp.de/gdp/gdp.nsf/3F9D6F511A24DF93C12584F1002463E4/\\$file/DP_2020_02.pdf](https://www.gdp.de/gdp/gdp.nsf/3F9D6F511A24DF93C12584F1002463E4/$file/DP_2020_02.pdf) (27.8.2020).
- Schlott, Christine
2005 „Trauer tragen“ in der Alten Welt und im pazifischen Raum. In: Claus Deimel (Hg.): *Haut und Hülle. Vom Schmücken und Kleiden*. Begleitheft zur Sonderausstellung des Museums für Völkerkunde Dresden im Japanischen Palais Dresden. Dresden. S. 62-64.
2005 Bemalte Haut – Körperdekoration der Aborigines Australien. In: s.o., S 8-10.
2005 Der schmerzhafteste Weg zum Mann – künstliche Veränderungen des Körpers während der Initiations bei den australischen Aborigines. In: s.o., S 11-12.
- Schmid, Hartwig
2011 Leib vs. Körper. <https://hartwigschmidt.name/2011/04/02/leib-vs-korper.html#:~:text=Zu%20der%20gew%C3%B6hnlichen%20Auffassung%20verf%C3%BChrt,als%20auch%20den%20leblosen%20K%C3%B6rper.> (23.8.2020).
- Schultz, Antje
2005 Tatau in der Südsee – Die Tätuierkunst der Polynesiern. In: Claus Deimel (Hg.): *Haut und Hülle. Vom Schmücken und Kleiden*. Begleitheft zur Sonderausstellung des Museums für Völkerkunde Dresden im Japanischen Palais Dresden. Dresden. S. 13-16.

Wangare Greiner, Virginia

2013 *Schützt die Frauen und Mädchen vor FGM – Informationen zur rituellen Beschneidung von Frauen und Mädchen*. Frankfurt am Main: Maisha e. V.

Witte, Jens; Agence France-Press (AFP)

2019 Tätowierungen in Japan. Das Tabu unter der Haut. Spiegel Panorama.
<https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/japan-tattoos-koerperkunst-mit-stigma-a-1246235.html>

Wulffert, Anna

2015 Schönheit in Asien. Blässe um jeden Preis. In: Frankfurt Allgemeine Zeitung 11.6.2015,
https://www.faz.net/aktuell/stil/leib-seele/schoenheit-in-asien-hautaufhellung-als-neuer-trend-13629450.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (31.8.2020)